

155, 156, 157, 162, 167). Daher hat die Arbeit streckenweise den Charakter eines Forschungsberichts und einer Materialsammlung. Störend ist die häufig vorkommende Übertragung moderner Vorstellungen auf das 12. Jahrhundert (z.B. Einbindung der Prämonstratenser in ein »geschlossenes Territorium« S. 109f., Waldwirtschaft S. 125, Seelsorge als »Propaganda für das Reichsoberhaupt« S. 161, 165). Die Unbefangenheit im Umgang mit Quellen findet ihren Höhepunkt in dem Exkurs »Staufische Privilegien für Marchtal?« (S. 169–171). Anstatt die Intention des Verfassers der »Historia monasterii Marchtelansis« zu analysieren, unterstellt sie ihm ihre eigenen Vorstellungen und folgert daraus, dass die Königsurkunden für Marchtal schon vor 1229 gefälscht worden seien.

Das vermeintlich Spezifische in der Auseinandersetzung zwischen Stauern und Prämonstratensern entpuppt sich als beliebig übertragbar auf Klöster anderer Orden oder Stiftskirchen. Insofern hat die Verfasserin Recht, wenn sie feststellt, dass ein schlüssiges Gesamtbild der staufischen Kloster- und Ordenspolitik weiterhin ein Desiderat bleibe (S. 167). *Wilfried Schöntag*

BODO HECHELHAMMER: Kreuzzug und Herrschaft unter Friedrich II. Handlungsspielräume und Kreuzzugspolitik (1215–1230) (Mittelalter-Forschungen, Bd. 13). Ostfildern: Jan Thorbecke 2002. 448 S., 8 farb. Abb., 6 s/w Abb. (Karten). Geb. € 65,-.

Im Blick auf Friedrichs II., des Staufers, Kreuzzug der Jahre 1228/29 schrieb Friedrichs berühmter Biograph Ernst Kantorowicz (»Kaiser Friedrich der Zweite«, 1927) in seinem 1931 erschienenen »Ergänzungsband« das Folgende (S. 64): »Der Kreuzzug samt der zur ersten Exkommunikation des Kaisers führenden Vorgeschichte ist von Winkelmann, Jahrbücher I S. 324ff., II S. 3ff. und zuvor schon von R. Röhrich, Beiträge zur Geschichte der Kreuzzüge Bd. I (Berlin 1874) derart ausführlich geschildert worden, dass eine Wiederholung des dort angeführten, seither für diesen Zeitraum auch nicht mehr vermehrten Quellenmaterials sich erübrigt.«

Angesichts einer solchen Aussage mutet es geradezu verwegen an, wenn Bodo Hechelhammer nunmehr der Kreuzzugspolitik Friedrichs II. ein beinahe 450 Seiten umfassendes Buch widmet, das aus einer an der Universität Darmstadt bei Natalie Fryde geschriebenen Dissertation hervorgegangen ist. Das hier anzuzeigende Werk verrät seine Berechtigung bereits angesichts etwa der folgenden Feststellung (S. 67f.), dass »Historiker, die sich mit der Geschichte Friedrichs II. eingehend beschäftigt haben, von Ernst Kantorowicz 1927 bis Wolfgang Stürner 1992« die neuerliche Kreuznahme anlässlich seiner Kaiserkrönung am 22. November 1220 in St. Peter zu Rom »kaum« »kommentiert« hätten, und es erweist seine Notwendigkeit in wiederholter, weiterführender Auseinandersetzung mit bisher vertretenen Meinungen der Forschung (so etwa S. 167 mit Eduard Winkelmann, Ernst Kantorowicz und Hans Eberhard Mayer oder S. 168 mit Reinhold Röhrich und wiederum Hans Eberhard Mayer). Aber derartige Neugewichtungen und Neubewertungen sind es keineswegs, die die entscheidende Bedeutung des vorliegenden Werkes ausmachen. Vielmehr liegt sein hauptsächlichster Wert darin, dass hier nicht etwa nur »Kreuzzugsgeschichte« samt Vor- und Nachgeschichte geschrieben, sondern der Blick ganz gezielt auch auf die Frage gerichtet wird, welche Auswirkungen Friedrichs II. Kreuzzugspläne auf seine beiden Königreiche im Norden und Süden hatten. Kurzum: Hier wird »Kreuzzugspolitik« konsequent als »Reichsinnenpolitik« betrachtet. Das zeigt sich schon eingangs bei dem Versuch, den Einfluss des von Friedrich erstmals anlässlich seiner Aachener Königskrönung im Jahre 1215 gelobten Kreuzzugs auf den Thronkonflikt mit Otto IV. (S. 40ff.) und auf die 1220 in Rom erfolgte Kaiserkrönung (S. 61ff.) zu untersuchen. Und diese bewusste Fokussierung des Blicks wird wiederum fruchtbar gemacht bei der Betrachtung der Folgen, die das Auf und Ab sowohl der päpstlichen als auch der königlichen Kreuzzugspolitik auf die Gestaltung und Durchsetzung von Friedrichs Königsherrschaft zwischen 1215 und 1220 hatte (S. 77ff.). Die zumeist schon seit langem bekannten Quellen werden aufs sorgsamste neu befragt und man nimmt das bei derart minutiöser Arbeit nicht zu vermeidende Ausufern der Schilderung und die immer wieder auffallenden spekulativen Äußerungen (z. B. S. 86–87 oder am Ende des ersten Abschnitts von S. 153) angesichts der Fülle neuer Einsichten, die das Werk vermittelt, gerne in Kauf.

Mit derselben Detailliertheit und Präzision vermag der Verfasser auch die »kaiserliche Kreuzzugspolitik« der Jahre 1220 bis 1228 in all ihren Einzelphasen neu zu würdigen und dem schon

bislang bekannten Bild eine Fülle neuer Aspekte hinzuzufügen (S. 119ff.). Das gilt nicht anders auch für die Beschreibung der »Organisation des Kreuzzugs« (S. 241ff.) und schließlich für die Schilderung des von Friedrich II. endlich in den Jahren 1228 und 1229 unternommenen Kreuzzugs selbst einschließlich seiner in Jerusalem errichteten Königsherrschaft (S. 267ff.).

Aber angesichts dessen, dass es dem Verfasser vor allem darum zu tun ist, das Verhältnis von »Kreuzzug und Herrschaft unter Friedrich II.« in den Blick zu nehmen, wird man jenes Kapitel als zentral ansehen dürfen, in dem er die »Kreuzzugspolitik als Herrschaftsgestaltung in Deutschland und Italien« würdigt (S. 199ff.). Hier, wo die »Zusammensetzung der Kreuzzugskontingente« zunächst für die Unternehmungen gegen Damietta in den Jahren 1217 und 1218 genauer betrachtet wird, lassen sich mithilfe einer vorwiegend prosopographischen Fragestellung einzelne Rekrutierungsräume relativ genau bestimmen; lässt sich etwa auch erkennen, »daß innerhalb der aufgezeigten Kreuzzugskontingente gegen Damietta so gut wie keine einflussreichen Kräfte aus dem Herzogtum Schwaben mitgezogen waren [...]« (S. 211).

Das ändert sich dann entscheidend mit dem Aussterben des Hauses der Herzöge von Zähringen im Jahre 1218. Hier gelingt es dem Verfasser einsichtig zu machen (S. 211ff.), dass Friedrich II. offensichtlich versucht hatte, »seine territorialpolitischen Konkurrenten im Herzogtum Schwaben mit Hilfe des Kreuzzuges aus Deutschland hinauszuführen, mit sich zu führen oder zum Vorteil der eigenen Herrschaftskonsolidierung zu verpflichten [...]« (S. 218). Die hier gewonnenen Einsichten sollte die landesgeschichtliche Forschung künftig nicht unberücksichtigt lassen. Vor allem aber sollte sie das am Ende des Werkes (S. 327–386) gebotene »Prosopographische Verzeichnis der Kreuzfahrer« ständig zu Rate ziehen. Denn hier werden zunächst all jene Kreuzfahrer aufgelistet, die anlässlich des Kreuzzugs gegen Damietta (1217–1221) im Auftrag Friedrichs II. Ägypten erreichten, und danach all diejenigen, die an des Kaisers Kreuzzug (1227, 1228–1229) teilnahmen. Da finden sich in der ersten Gruppe aus Schwaben 14 Adelige und Ministerialen des Reiches genannt, angeführt von Markgraf Hermann V. von Baden und Graf Albert VII. von Calw-Löwenstein, und in der zweiten gar 29, mit dem Augsburger Bischof Siegfried III. von Rechberg an der Spitze. Der bedeutendste Kreuzzugsteilnehmer aus Schwaben aber dürfte Konrad von Urach, der Kardinalbischof von Porto und S. Rufina, gewesen sein, der 1224 zum päpstlichen Kreuzzugslegaten für Deutschland ernannt worden war und schließlich auch im Heiligen Land starb.

Mit all diesen Hinweisen ist der ganze Reichtum des Buches indessen nur angedeutet. Das Werk Bodo Hechelhammers wird man künftig nicht nur als eine Darstellung all jener Geschehnisse konsultieren, die sich mit den Kreuzzugsversprechen und deren schließlicher Verwirklichung durch Friedrich II. verbanden. Man wird das mit einem staunenswerten Quellen- und Literaturverzeichnis versehene und durch ein umfangreiches Register vorzüglich erschlossene Werk fortan für eine entscheidende Epoche von Friedrichs II. Regieren zugleich aber auch als einen auf den neuesten Stand der Forschung gebrachten, alle Einzelereignisse und Einzelaspekte wiedergebenden »Winkelman« (Eduard Winkelmann, Kaiser Friedrich II. Bd. I und II, 1889 und 1897 = Jahrbücher der deutschen Geschichte 21) ansehen dürfen.

*Helmut Maurer*

WALTER BRANDMÜLLER: Das Konzil von Pavia-Siena 1423–1424 (Konziliengeschichte Reihe A: Darstellungen). Paderborn: Ferdinand Schöningh 2002. XXIV, 371 S. Geb. € 54,-.

Die in der Reihe der Konziliengeschichte erschienene Darstellung des Konzils von Pavia-Siena ist die stark überarbeitete und um drei Kapitel vermehrte Fassung der von Walter Brandmüller 1968 publizierten Geschichte des Konzils, die er 1974 durch einen Quellenband ergänzt hatte. Während für dieses Konzil keine wesentlichen neuen Quellenfunde gemacht worden sind, haben sich doch hinsichtlich der Prosopographie und des politischen und kirchengeschichtlichen Kontexts des Konzils – nicht zuletzt durch Brandmüllers eigene Forschungen, v.a. zum Constantiense – wichtige neue Erkenntnisse ergeben, die geradezu nach einer solchen Überarbeitung und Neupublikation verlangen.

Das Konzil von Pavia-Siena stand lange im Windschatten der Forschung, die sich vornehmlich auf die beiden großen Ereignisse von Konstanz und Basel konzentrierte und dieser Kirchenversammlung sogar bisweilen den Charakter der Ökumenizität absprechen wollte. Der Grund für dieses weitgehende Desinteresse lag zum einen an der anfangs zögerlichen Beschickung und der